

## CONCOURS GÉNÉRAL DES LYCÉES

—

SESSION 2016

—

**COMPOSITION EN LANGUE ALLEMANDE**

(Classes de terminale ES, L et S)

Durée : 5 heures

—

*L'usage de tout dictionnaire est interdit***Consignes aux candidats**

- Ne pas utiliser d'encre claire
- N'utiliser ni colle, ni agrafe
- Numéroté chaque page en bas à droite (numéro de page / nombre total de pages)
- Sur chaque copie, renseigner l'en-tête + l'identification du concours :

Concours

C	G	L
---	---	---

Section/Option

A	L	L	E	M
---	---	---	---	---

Epreuve

0	0	1	0	1
---	---	---	---	---

Matière

A	L	L	D
---	---	---	---

## GEHEN, GING, GEGANGEN

*Richard, ein ehemaliger Professor, wohnt in Berlin.*

An einem Donnerstag Ende August versammeln sich zehn Männer vor dem Roten Rathaus in Berlin. Sie haben beschlossen, heißt es, nichts mehr zu essen. Drei Tage später beschließen sie, nun auch nichts mehr zu trinken. Ihre Hautfarbe ist schwarz. Sie sprechen Englisch, Französisch, Italienisch. Und noch andere Sprachen, die hierzulande niemand versteht. Was wollen die Männer? Arbeit wollen sie. Und von der Arbeit leben. In Deutschland bleiben wollen sie. Wer seid ihr, werden sie von der Polizei und von Beamten des Senats, die hinzugeholt werden, gefragt. Wir sagen es nicht, sagen die Männer. Das müsst ihr aber sagen, sagen die andern, sonst wissen wir nicht, ob ihr unter das Gesetz fällt und hier bleiben und arbeiten dürft. Wir sagen nicht, wer wir sind, sagen die Männer. Würdet ihr denn, wenn ihr an unserer Stelle wärt, einen Gast aufnehmen, den ihr nicht kennt, sagen die andern. Die Männer schweigen. Wir müssen prüfen, ob ihr wirklich in Not seid, sagen die andern. Die Männer schweigen. Vielleicht, sagen die andern, seid ihr Verbrecher, das müssen wir prüfen. Die Männer schweigen. Oder einfach Schmarotzer<sup>1</sup>. Die Männer schweigen. Wir haben selbst nicht genug, sagen die andern. Es gibt Regeln hier, sagen sie, an die müsst ihr euch halten, wenn ihr bleiben wollt. Und zuletzt sagen sie: Erpressen könnt ihr uns nicht. Die Männer mit schwarzer Hautfarbe aber sagen nicht, wer sie sind. Sie essen nicht, sie trinken nicht, sie sagen nicht, wer sie sind. Sie sind einfach da. Das Schweigen der Männer, die lieber sterben wollen als sagen, wer sie sind, vereint sich mit dem Warten der andern auf Beantwortung all der Fragen zu einer großen Stille mitten auf dem Alexanderplatz in Berlin. Diese Stille hat nichts damit zu tun, dass es am Alexanderplatz durch die Geräusche des Straßenverkehrs und durch die Grabungsarbeiten bei der neuen U-Bahnstation immer sehr laut ist. (...)

Ist einer von den Männern vielleicht schon zusammengebrochen? fragt eine junge Frau mit einem Mikrofon in der Hand, hinter ihr steht ein Hüne mit Kamera auf der Schulter. Nein, sagt einer der Polizisten. Werden sie künstlich ernährt? Bis jetzt noch nicht, sagt der Polizist, sehen Sie ja. Wurde schon einer ins Krankenhaus eingeliefert? Gestern einer, glaub ich, sagt ein anderer Uniformierter, aber vor meiner Schicht. Können Sie mir vielleicht sagen, in welches? Nein, das dürfen wir nicht. Aber dann krieg ich die Story nicht unter. Tja, sagt der erste, da können wir leider nichts machen. Sie verstehen, sagt die junge Frau, wenn nichts Besondres passiert, kann ich keine Geschichte draus machen. Jaja, das versteh ich. Und nimmt mir den Beitrag keiner ab. Der andre: Vielleicht tut sich heute noch was, vielleicht im Laufe des Abends. Die Frau: Ich hab maximal noch eine Stunde. Der Schnitt. Es gibt eine Deadline. Verstehe, sagt der Uniformierte und grinst. (...)

*Am selben Abend*

Zum Abendbrot macht Richard sich belegte Brote mit Käse und Schinken, dazu Salat. (...). Er setzt sich zu Tisch und schaltet den Fernseher ein, in der Abendschau bringen sie Nachrichten aus Stadt und Region: ein Überfall auf eine Bank, der Streik der Flughafenbelegschaft, das Benzin wird wieder teurer, auf dem Alexanderplatz haben sich zehn Männer versammelt, Flüchtlinge offensichtlich, und sind in einen Hungerstreik getreten, einer der Hungerstreikenden ist zusammengebrochen und wurde ins Krankenhaus abtransportiert. Auf dem Alexanderplatz? Man sieht, wie ein Mann auf einer Liege in einen

---

<sup>1</sup> der Schmarotzer : *le parasite*

Krankenwagen geschoben wird. Dort, wo Richard heute gewesen ist? Eine junge Journalistin spricht in ein Mikrofon, im Hintergrund hocken und liegen ein paar Gestalten, man sieht einen Campingtisch mit einem Pappschild: *We become visible*. In grüner, kleinerer Schrift darunter: *Wir werden sichtbar*. Warum hat er die Demonstration dann nicht gesehen? Das erste Brot hat er mit Schnittkäse belegt, nun kommt das zweite, mit Schinken. Manchmal schon hat er sich dafür geschämt, dass er Abendbrot isst, während er auf dem Bildschirm totgeschossene Menschen sieht. (...) Er schämt sich auch heute, und isst trotzdem weiter, wie sonst auch. (...)

Und die Männer weigerten sich immer noch, ihre Namen zu nennen, sagt eben die junge Frau. Sie scheint um die hungerstreikenden Männer besorgt, sie ist überzeugend besorgt. Ob der besorgte Tonfall inzwischen ein Prüfungsfach ist für Journalisten? Und ob das Bild von dem Mann auf der Liege überhaupt vom Alexanderplatz stammt? (...) Hatte er so eine Gestalt, die auf einer Liege abtransportiert wird, nicht schon in unzähligen Nachrichtensendungen über die verschiedensten Teile der Welt und anlässlich der verschiedensten Katastrophen gesehen? Warum war es überhaupt von Bedeutung, ob diese Bilder, die in Zehntelsekunden vorüberhuschten, wirklich Ort und Zeit mit dem Schrecken, der die Nachricht hervorgebracht hat, teilten? Konnte ein Bild ein Beweis sein? Und sollte es sein? Welche Erzählung lag den beliebigen Bildern heutzutage zugrunde? Oder ging es gar nicht mehr um eine Erzählung? Sechs Menschen seien allein am heutigen Tag in den Gewässern rund um Berlin bei Badeunfällen ertrunken, sagt der Nachrichtensprecher jetzt zum Abschluss, einen *traurigen Record* nennt er es und leitet zum Wetter über. (...). *We become visible*. Warum hat Richard die Männer am Alexanderplatz nicht gesehen?

Jenny Erpenbeck, *GEHEN, GING, GEGANGEN*  
Knaus Verlag, München 2015

**A. Questions :** *Les candidats veilleront à répondre à toutes les questions en respectant le nombre de mots indiqué.*

**Beziehen Sie bei jeder Antwort auch die Analyse der Stilmittel mit ein.**

1. Abschnitt 1: Beschreiben Sie und analysieren Sie die Situation. (200 Wörter)
2. Erklären Sie, wie die Rolle der Medien in diesem Text dargestellt wird. (200 Wörter)
3. Analysieren Sie Richards Reaktion. (200 Wörter)
4. Inwiefern dokumentiert dieser Text eine aktuelle Problematik in Deutschland, in Europa? (200 Wörter)

### **B. Version**

Traduisez le texte de la ligne 49 («*Und die Männer...*») jusqu'à la ligne 62 («*...am Alexanderplatz nicht gesehen.*»).

